Nachrichten aus der Forschung

Lukas Boser Hofmann und Philippe Müller

»Pulverdampf und Kreidestaub. Wissenstransfer zwischen Schweizer Militär und Schweizer Schule«

Tagung der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule
Nordwestschweiz und der Bibliothek am Guisanplatz, Bern,
15. bis 16. Oktober 2015

DOI 10.1515/mgzs-2016-0076

In den letzten Jahren und Jahrzehnten treten sowohl in der Militär- als auch in der Bildungsgeschichte kultur- und sozialhistorische Fragestellungen zunehmend in den Vordergrund. Die »großen« Männer und ihre Taten, die lange Zeit die Militär- und Bildungsgeschichte dominiert haben, sind zwar nicht gänzlich aus dem Blickfeld der Forschenden verschwunden, aber auch sie werden heute vermehrt unter einem kultur- und sozialhistorischen Fokus betrachtet. Diese Feststellung bot den Anlass, Forschende aus den Bereichen Militär- und Bildungsgeschichte verschiedene Facetten des Verhältnisses von Militär und Schule in der Schweiz untersuchen und diskutieren zu lassen. Als theoretischer Hintergrund respektive Diskussionsrahmen diente das Konzept des Wissenstransfers. Zur Diskussion gestellt wurden insbesondere die Fragen, ob das Konzept dienlich sei, das Verhältnis zwischen Schule und Militär besser zu verstehen und wenn ja, in welcher Form und mit welchen Resultaten. An zwei Veranstaltungstagen fanden je ein Hauptreferat und je drei »Panels« zu unterschiedlichen Themenbereichen statt. Die Einteilung der Beiträge in die Panels erfolgte primär aufgrund organisatorischer Überlegungen und war keiner zwingenden inneren Struktur oder Logik der Beiträge geschuldet.

Die Hauptreferate führten in die beiden Leitdisziplinen Militärgeschichte und Bildungsgeschichte ein. Eröffnet wurde die Veranstaltung von *Stig Förster* (Bern) mit einem Referat zu »Carl von Clausewitz und die moderne Militärgeschichte.

Kontakt: Lukas Boser Hofmann, Pädagogische Hochschule, Fachhochschule Nordwestschweiz,
E-Mail: lukas.boser@fhnw.ch

Philippe Müller: Bibliothek am Guisanplatz, Bern, E-Mail: Philippe.Mueller@gs-vbs.admin.ch

Wissenstransfer zwischen Ausbildung und Bildung«. Förster beschäftigte sich mit Clausewitz' Buch »Vom Kriege«. Dabei verwies er darauf, dass nach Clausewitz Krieg ohne Politik nicht zu denken und vielmehr der Krieg selbst ein politischer Akt sei. Das heiße nun auch, dass Kriegsgeschichte immer auch Politik- und damit letzten Endes Gesellschaftsgeschichte sei. Moderne Militärgeschichte habe diese Auffassung spätestens seit den 1960er Jahren übernommen (wobei sie historische Zufälle und Kontingenzen immer auch berücksichtigen müsse). Die »alte« Militärgeschichte (die es noch gebe) sei heute nicht mehr als ein »Antiquittsammeln«, meinte Förster. Im Zusammenhang mit dem theoretischen Fokus der Tagung verwies Förster darauf, dass nur wenn man Militär- und Kriegsgeschichte als Gesellschaftsgeschichte betreibe, auch ein Wissenstransfer zwischen der Militär- und Kriegsgeschichte und anderen Teilbereichen der Geschichtswissenschaft möglich sei.

Den zweiten Konferenztag leitete *Daniel Trhler* (Luxemburg) mit einem Referat unter dem Titel »Die Pädagogisierung des Kalten Krieges. Militärische Interessen an Schulreformen nach Sputnik« ein. Militär und Kinderwelt seien in Europa lange Zeit nicht als getrennte oder zu trennende Sphären angesehen worden. Dies verdeutlichte Trhler am Beispiel des Schwarzpulvers, das im 13. Jahrhundert ganz selbstverständlich Bestandteil der Kinderwelt war. Anhand der Beispiele des Sputnik-Schocks und der darauffolgenden Bildungsinitiativen (Defense Education Act, No Child Left Behind Act) sowie anhand des Beispiels der OECD und deren Bildungsaktivitäten (PISA) zeigte Trhler weiter auf, dass auch heute »Pulverdampf und Kreidestaub« eng miteinander verbunden sind, obwohl beispielsweise in der OECD die Themen Krieg, Armee, Militär, Waffen nie angesprochen werden. Dies habe seinen Grund darin, dass in der Sprache der Pädagogik wegen ihrer Nähe zur religiösen Liebesethik solche Themen schlichtweg tabu seien.

Rudolf Jaun (Zürich) eröffnete das Panel »Geschlecht« mit seinem Beitrag unter dem Titel »»Grundsätzlich ist auf diese Weise das ganze männliche Geschlecht von der Jugend bis zum Alter in steter Beziehung zum Krieg« – Staatsbildungs- und Geschlechterkonzepte bei Friedrich Beust und Emil Rothpletz«. Jaun ging von der Prämisse aus, dass die Erwartungen an die enge Zusammenarbeit von Schule und Militär in der Schweiz nie so hoch waren wie im 19. Jahrhundert. Dies verortete Jaun vor dem Hintergrund der republikanischen Staats- und Geschichts- sowie Gesellschafts- und Geschlechterphilosophie, welche sich in der Schweiz nach 1848 auf nationaler Ebene durchsetzte.

Claudia Crotti (Liestal) zeigte unter der Überschrift »»Gute Hausfrau – starkes Volk«. Hauswirtschaft im Dienst der äußeren und inneren Sicherheitspolitik der Schweiz (1895–1945)«, wie die gezielte und verstärkte Einbindung der Frauen in die Landesverteidigung im und nach dem Ersten Weltkrieg insbesondere über

den Hauswirtschaftsunterricht vorangetrieben wurde. Durch die Verknüpfung von Landesverteidigung und Hauswirtschaft erhielt letztere eine »propagandistisch-ideologische« Aufwertung, welche dazu führte, die geschlechtsspezifischen Rollenbilder in der Schweiz auf Jahrzehnte hinaus zu verfestigen. Im Anschluss an die beiden Vorträge wurde insbesondere diskutiert, welche Geschlechterkonzeptionen in den Vorstellungen der Militärs (im Hinblick auf die Ausbildung für die späteren Aufgaben der Schülerinnen und Schüler als Mütter, Hausfrauen und Soldaten) zu finden sind.

Im Panel »Nation und Bildung« widmete sich *Lukas Boser* (Lausanne) unter dem Titel »»Die Schule wird nicht darunter leiden, wenn hie und da ein Lehrer zum Offizier aufsteigt«, aber was hat das Militär davon? Militärkarrieren von »Bildungsexperten« zwischen 1875 und 1914« der Frage, wie pädagogische Experten ins Militär integriert wurden, beispielsweise durch deren Aktivitäten im Rahmen der in der Schweiz seit 1875 national durchgeführten pädagogischen Rekrutenprüfungen.

Michael Geiss (Zürich) beschäftigte sich mit dem Thema »Angriff von zwei Seiten: Die Schweizer Jugend und das Militär in der Hochkonjunktur« mit Jugendzeitschriften und den wechselnden Formen der (Selbst-)Darstellung der Armee in denselben.

Rebekka Horlacher (Zürich) zeigte in ihrem Vortrag »Physische Bildung als Nationalerziehung. Die Turnbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts« auf, wie sich das Turnen bereits seit dem beginnenden 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Bildung des Bürgers (verstanden als Staatsbürger und Soldat) als Schulfach entwickelte und welche Bedeutung ihm in diesem Zusammenhang beigemessen wurde.

Im Panel »Narrative« präsentierten *Andrea De Vincenti* und *Norbert Grube* (beide Zürich) ihre Überlegungen zu »Die Pädagogisierung des Krieges um 1914–1918«, in denen sie der Wissenszirkulation unter deutsch- und italienischsprachigen Intellektuellen in der Zeit des Ersten Weltkrieges nachgingen. Dabei beschäftigten sie sich auch mit der Frage, welche Formen der Sinnstiftung des Krieges in den von ihnen untersuchten Quellen zu finden sind (der Krieg als gesellschaftliche »Reinigung« oder der Krieg als Erzieher).

Den zweiten Beitrag lieferte *Michael Olsansky* (Zürich) unter der Überschrift »Die Erwartungen des Militärs an das schweizerische Schulwesen nach dem Ersten Weltkrieg«. Olsansky wies in seinem Fazit darauf hin, dass die Erfahrung des Ersten Weltkrieges das Reden schweizerischer Militärs über die Aufgabe der Schule zugunsten des Wehrwesens nicht abrupt durcheinanderwirbelte. Gleichwohl sei bemerkenswert, dass nach 1918 neben der reinen Militärsozialisation auch einer sich an geistig-nationalen, gemeinschaftlichen und staatsbürgerlichen Leitgedanken orientierenden Schulbildung vermehrt Bedeutung

beigemessen worden sei. Dieses Panel gab insbesondere Anlass zur Diskussion darüber, welche Verbindungen zwischen der Militär- und der Bildungsgeschichte aufgrund der vorgestellten Beiträge hergestellt werden können. »Wir tanzen nicht denselben Tanz, aber wir hören dieselbe Musik«, stellte Olsansky fest. Es konnten auch gemeinsame Themen identifiziert werden, wie zum Beispiel die Interpretation des Krieges (Sozialdarwinismus, der im Krieg eine Auswahl der Besten sieht; Krieg als Katharsis; der Krieg als Modernisierer) durch Militärs und Pädagogen.

Im Panel »Körper« stellte zuerst *Alexandre Fontaine* (Genf) seinen Beitrag »Corps de cadets, bataillons scolaires et petits soldats. Un exemple de transferts éducationnel dans l'espace européen« vor. Er legte dar, welche Rolle die Erfahrung mit Kadettencorps in der Schweiz beim Aufbau entsprechender Organisationen in Frankreich spielte.

Patrick Bühler (Solothurn) trug vor zu »Schwache Schüler – schwache Soldaten. Schule und Militär um 1900«. Sein Augenmerk galt dabei den komplizierten, über Dritte vermittelten Formen des Austausches von Wissen zwischen Militär und Schule, die er am Beispiel des Umgangs mit sogenannten Anormalen (körperlich und/oder geistig beeinträchtigte Menschen) aufzeigte. Anschließend entspann sich eine lebhaft diskutierte Diskussion zum Konzept des Wissenstransfers, deren Inhalt im letzten Teil dieses Berichts zusammengefasst ist.

Im Panel »Krieg und Schule« beschäftigte sich *Andreas Hoffmann-Ocon* (Zürich) mit »Reflexion und Kritik des Ersten Weltkriegs in der Zürcher Schulsynode und den Schulkapiteln – Die Dynamik der Krisenwahrnehmung und der Wandel der individualpädagogischen Perspektive« zunächst mit der Kriegs- und Krisenwahrnehmung und pädagogischen Verarbeitung dieser Wahrnehmung in Zürichs »Schulparlament« (Schulsynode) und den die Synode vorberatenden Schulkapiteln.

Michael Ruloff (Luxemburg) untersuchte unter dem Titel »Militär im Klassenzimmer« verschiedene Situationen, in welchen sich Armee und Schule um 1800 direkt miteinander konfrontiert sahen (ehemalige Soldaten als Lehrer, Einquartierungen von Soldaten in Schulen, gemeinsame Ausbildung von Lehrern und Offizieren). Im Anschluss wurden folgende Fragen diskutiert: Gab es eine Erziehung für und/oder gegen den Krieg? Inwieweit ist der Krieg ein besonders bedeutsamer Kontext für die Erziehung? Ist es in Kriegszeiten möglich, Dinge anzusprechen, die sonst anzusprechen nicht möglich gewesen wäre?

Im letzten Panel »Wissenschaftliche ›Wahlverwandtschaften‹« nahm *Michèle Hofmann* (Solothurn) »Waffen im Kampf gegen Krankheiten – Transfer medizinischen Wissens zwischen Militär und Schule um 1900« in den Blick. Im Mittelpunkt ihrer Ausführungen standen Ärzte, die sowohl im Militär (bei der Aushebung der Rekruten) als auch in der Schule (bei den Reihenuntersuchungen

von Schülerinnen und Schülern) junge Männer und Kinder auf deren Gesundheitszustand hin untersuchten.

Eneia Dragomir (Zürich) referierte unter dem Titel »Von der Disziplinierung zur Konditionierung« zum militärischen Ausbildungsverfahren und zur Anthropologie des Soldaten nach 1945. Er zeigte auf, wie in der Anthropologie des Soldaten zunehmend das Konzept eines lernenden und Informationen verarbeitenden Subjektes, das sein Verhalten über Feedbackschleifen selbst steuert, aber über diese auch gesteuert werden kann, an Gewicht gewinnt.

Einigkeit bestand darin, dass das Konzept des Wissenstransfers (mit wenigen Ausnahmen) wenig hilfreich ist, um das Verhältnis zwischen Schule und Militär zu theoretisieren. Des Weiteren tauchte die Frage auf, ob es sich bei Schule und Militär um voneinander unabhängige gesellschaftliche Systeme handelt, zwischen denen Wissen transferiert wird/werden kann. Jaun wies darauf hin, dass in der Schweiz das Militär in weiten Teilen eine zivile Basis habe (Milizarmee), was auch heiße, dass in der Schweiz Militär und Zivilleben (d. h. auch das Bildungssystem) grundsätzlich miteinander verflochten seien respektive nicht als voneinander getrennte gesellschaftliche Systeme verstanden werden könnten. Dieser Aspekt wurde in den Diskussionen verschiedentlich aufgenommen (u. a. im Zusammenhang mit »Nation und Bildung«, »Wissenschaftliche ›Wahlverwandtschaften««, »Krieg und Schule«).

Es wurde angeregt, das Militär – anstatt als Ziel oder Ausgangspunkt von Wissenstransfers – als ein Medium zu verstehen, das einen Wissensfluss ermöglicht. Doch wären Konzepte wie Kulturtransfer, Praxistransfer oder Wissenszirkulation nicht geeigneter, um das Verhältnis von Militär und Schule zu untersuchen? Schließlich stellte sich auch noch die Frage, ob ein Wissenstransfer nicht Intentionalität voraussetze (und welche Rolle unintendierte Folgen intentionaler Handlungen spielten).

In mehreren Beiträgen wurde deutlich, dass Militär- und Bildungsgeschichte tatsächlich viele interessante Überschneidungen aufweisen. Zum Teil beschäftigen sich die beiden Teilgebiete der Geschichtswissenschaft mit ähnlichen Themen, teilweise sogar mit denselben Akteuren, ohne jedoch viel voneinander zu wissen. Dabei könnten Bildungs- und Militärgeschichte viel voneinander lernen sowie vom Wissen des jeweils anderen Gebietes profitieren. Denn bereits den ›disziplinären Blick‹ des jeweils anderen Teilgebiets kennenzulernen, kann die eigene Forschung befruchten. Ein weiterführender Austausch zwischen Militär- und Bildungsgeschichte wird als wichtig angesehen und soll zum Beispiel auf weiteren Tagungen stattfinden. Es ist geplant, alle Beiträge, inklusive der Hauptreferate, als Tagungsband zu veröffentlichen.